

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 10 (1888)  
**Heft:** 52

**Anhang:** Beilage zu Nr. 52 der Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## May.

Eine englische Weihnachtserinnerung v. H. M.-B.

**N**och nie hat es geschneit in diesem Winter; nur mit einigen Regentagen ist der Dezember in Hampshire eingezogen und heute, gerade am Tage vor Weihnachten, fallen lustige Schneeflocken dicht und immer dichter.

Drüben liegt schon eine weiße, seine Last auf den dunkelgrünen schottischen Tannen des Parkes, der „Derbyhouse“ umgibt, wie eine dunkle Muschelschmuck die leuchtende Perle. Der stolze Blätterschmuck der Lorabäume, die Zierden der geraden Parkwege, alles verschwindet nach und nach unter den kalten Hülle. Von dem kurzgeschnittenen, samtigen Rasenplatz vor dem Hause ist bald keine Spur mehr zu sehen, und den breiten Fahrweg unterscheidet man kaum mehr, der um den kleinen herum bis zu den Stufen einer Veranda führt, deren steinernes Dach auf schlanken Pfosten ruht.

Dort, dicht vor der Treppe, wartet ein geschlossener Wagen, mit einem feurigen Pompeiyaner bespannt. Von der Eingangspforte des Hauses weg, quer über die Mofat der Veranda bis dicht zum Wagen, ist eine Matte hingezogen, ein Zeichen, daß die Schleppe einer eleganten Frau darüber hinauschen wird.

Die Thüre wird endlich geöffnet und ein Strom von Licht und Behaglichkeit dringt hinaus in die dämmrige Landschaft.

Ein großer Herr in Gesellschaftsoutfitte, dessen leicht ergrauter Haare und Bart verrathen, daß er die Grenzen der Vierzig schon hinter sich hat, überquert rasch die Veranda, sich auf den Stufen derselben nach einer Dame umkehrend, der ein Haussdienner einen weichen Pelz um die Schultern legt.

Das Licht des Gasleuchters fällt voll auf die schweren Falten ihres dunkelgrünen Brokatkleides, das in langer Schleppe auf dem Teppich liegt, und bricht sich in den Diamanten, die an ihrem schöngeformten Nacken funkeln.

Mit jugendlich-rascher Bewegung, die ausgestreckte Hand fühlend, kaum berührathen, steigt Mrs. Harley, die Herrin des Derbyhouses, in den Wagen. Ihr Gatte nimmt den Platz an ihrer Seite ein, nachdem seine Hand einen Augenblick das glänzende Fell seiner Lieblinge gestreichelt hat, und auf den Befehl, zu Rath Davonport zu fahren, knickt das Gefährt im nächsten Augenblick über den fiesbekreunten Weg, auf der Landstraße davonhastend.

Die Leute der Umgegend wissen, daß Mr. Harley mehrfacher Millionär ist und daß er eine Reihe von Horden mit seiner Familie in Indien gelebt hat, wo er große Thee- und Kaffeepflanzungen besaß.

Vor drei Jahren war er nun zu dauerndem Aufenthalt nach England, seinem Vaterlande, herübergekommen, und „Derbyhouse“ ist Mr. Harley's Sommerresidenz, wo er mit seiner Frau, seinem Sohn und zwei Töchtern wohnt, und wo man dieses Jahr bis in den Winter hinein gelebt war. Im Winter führt der ehemalige Pflanzer ein glänzendes Haus in London. Die Leute wissen aber noch viel mehr, sie sagen, die stolze Frau Harley sei ein armes Mädchen gewesen, die die Gouvernante von ihrem Gatten jungen Bruder.

Vor fünfundzwanzig Jahren war auch ein Harley von Indien herüber nach England gekommen, mit seiner fränkischen Gattin und einem zarten Knaben, dem zweiten Sohne, indem er den ersten, einen jungen Mann schon, in Indien zurückließ. — Nach kurzer Zeit erhielt der Exilier die Nachricht von seiner Mutter Tod und zwei Jahre darauf die schriftliche Bitte seines Vaters, nach England zu kommen, um damit den sehnüchigen Wunsch seines jungen, kranken Bruders zu erfüllen. Der junge Harley reiste ab, er fand den Knaben sterbend und an seinem Lager ein schönes Mädchen, das die Erziehung des Knaben gewissenhaft geleitet hatte und nun Tag und Nacht den Kranken pflegte. Der kleine George starb und nachdem er auf dem Friedhof im Familiengrabe zur Ruhe gebettet war, verließ der ältere Sohn mit seinem Vater England wieder, die geistvolle Katharina Holmes, des verstorbenen Bruders Lehrerin, als seine junge Haushfrau nach dem fernen Indien mitnehmend.

So ist der wirkliche Sachverhalt, und im Dorte jagt man, die reiche Frau Harley sei alt und hilflos, sie gebe mit vollem Händen — um des guten Sohnes willen! Wie aber verläßt einen sonnige Lächeln ihr Gesicht, wenn sie einen Ungeschicklichen beobachte. — Was aber die Leute nicht alles wissen!

Aber vor Weihnachten! Ein jedes regt sich gleichzeitig, um Andern Freude und Überraschung zu bereiten! Die Fenster des Derbyhouses, wo große Vorbereitungen zum morgigen Tage gemacht werden, leuchten weithin in den Winterabend hinein. — Im Vestibüle, wo sonst kein abgerissenes Blatt die vornehme Ordnung stört, liegt ein Haufen Stechpalmbüchse mit feurigroten Beeren, Laimäpfle, daneben Zwiebeln und Blumen — frische und solche, wie sie geschickte Hände fertigten, Moos sogar und bunte Bänder und Goldsticker.

Die offene Thüre, mit den steinernen Stufen davor, führt in die Gefänderäume und Küche hinunter, wo es prächtig nach Küchen und Stollen und all den Weihnachtsleckerbissen riecht. Lachend und plaudernd, wenn auch nicht zu laut, helfen sich die muntern Dien-

rinnen und ordnen und zupfen den grünen Kram, mit dem auch der Tisch des behaglichen Gefündebeginnners überdeckt ist, zu Sträußen und Kränzen. Sie tragen alle frischgemachte Katharinen, blendend weiße Schürzen und Spitzentüchchen; Derbyhouse hat eine stattliche Dienerschaft!

Kathie und Anna, die beiden Stubenmädchen, sind Schwestern und Kathie hat wunderliches Blondhaar, das sie in dichten Flechten zierlich aufzuteilen weiß. In der Küche befestigt gerade die Köchin englische Miniaturflaggen in den wohlgerathenen Plumpuddings, die Mädchen herumlaufend, damit sie denselben bewundern, und Kathie bleibt einen Augenblick allein im Zimmer zurück. Ihren hübschen Kopf vorübergezogen, plüstet sie eifrig an dem flachlichen Strauchwerk, den Mistletoe ganz vergefischt, den der Haussdienner nach uraltem Brauch am Leuchter befestigt hat und der nun über ihrem Häubchen so verhängnisvoll baumelt. Da — plötzlich umfaßt sie ein kräftiger Arm und ein herzlicher Kuß sitzt auf ihrem rothen Mund.

„Keb, wie abweichlich!“

Kathie erröthet bis zu den blonden Stirnlöckchen hinauf, aber Keb, der Gärtner, der unhörbar wie ein Dieb über den dicken Teppich dahergeschlichen war, weiß ganz gut, daß sie in Wirklichkeit ihn nicht so sehr abschreckt und einmal seine schmude Gärtnerin werden will.

Oben soll der große Saal zu ebener Erde deforrt werden, und wollen nach dem Frühstück die Damen des Hauses selber mit Hand anlegen! Einem großen Christbaum haben sie bereits mit einer Menge Wachskerzen, bunten Kugeln und hundert andern Herrlichkeiten herausgeputzt. In den hohen, geräumigen Saale, wo schon alle die kleinen Füße der jungen Freunde des Derbyhouses getanzt haben, wird morgen der Christabend gefeiert. Nach der Familienbescherung soll Christstift für eine Schar armer Dorfkinder folgen, für die eine Menge schöner und nützlicher Gaben bereit gelegt werden, und Mr. Harley hat zu dieser doppelten Feier seine Freunde aus der nahen Neidstein geladen und vor allen seinen alten Freunden, dem Rath Davonport und seinen einzigen Sohn, einen jungen Arzt. Nach Rath Davonports Haus war es auch, wohin Herr und Frau Harley zum Diner fuhren, und Doctor Sydney Davonport ist Miss May Harley's, der wunderschönen May Bräutigam!

Im traulichen Saloon führen die jungen Damen des Hauses beißammlen. Die Gasflammen scheinen durch rosige Kugeln und verbreiten in dem mäßig großen, luxuriös ausgestatteten Raum ein feines Licht. An einem kleinen Tische führen die dreizehnjährige Jane Harley und ihre deutsche Gouvernante Fräulein Harden Jane plaudert fröhlich von kommenden Feiern; sie sieht im Geiste schon die entzückten Gesichter der armen kleinen; morgen werden ja auch sie Eltern, Geschwister und Freunde mit Geschenken überschütten.

Den geschnittenen Fingern Fräulein Hardens, die hübsche Neunjährigen malen, aufmerksam folgend, erzählt sie ihr unter Lachen, daß sie ihr Bruder den Polonai gespielt und seine Geischen in fünfzig Hüllen eingepackt habe.

„Jane“ ruft eine Stimme vom Kamin her, „Du langweilst Fräulein Harden.“

In einem niedrigen Kaminstuhl, den Blick unverwandt in die rote Gluth gerichtet, sitzt die Sprecherin, ein junges Mädchen. Ihre kleinen Füße stecken in indischen Pantoffeln und ruhen auf dem Kopfe eines Panthelopes; ein bunt schillerndes Seidenkleid umgibt in glänzendem Falben ihre kleine Gestalt. Das kleine Köpfchen ruht auf der Rücklede des Stuhles, und das rosige Licht der Lampe beleuchtet ein elsenbeinweißes Gesicht von vollkommenen Schönheit. Braune, weiche Locken fallen auf die Stuhlschleife und auf die zierlichen Schultern, und des Mädchens Wimpern liegen tief über die dunkelblauen Augen gekreist. — Es ist May, Mr. Harley's vergottete, neunzehnjährige Tochter! May's Kinderhände, deren zarte, entblößte Gelenke mit kostbaren Spannen umhüllt sind, lagen bis jetzt gefaltet in ihrem Schoß. Bei ihrem Auftritt hatte sie dieselben auf die Seitenleibchen des Stuhles gelegt, daß die Spannen leise klirrten.

„Jane langweilt mich nicht im Geringsten, Miss May, wir haben wichtige Geheimnisse zusammen.“

Fräulein Harden begleitet ihre Worte mit einem freundlichen Seitenblick nach der Tochter Harley's, und May lächelt. Einen Augenblick nur, und der reizende Ausdruck ist schon von ihrem Gesichte verschwunden. Gestrichen sind ihre roten Lippen wieder, die Spannen klirren leise, und von neuem liegen die Hände im Schoß und die Augen leisen wieder in den phantastischen Glüthen des Kaminschlundes.

May's Gedanken weisen weit weg vom feuchten, kalten England, in einem Land, wo Palmen wachsen und bunte Orchideen blühen, im fernen Indien! Sie liebt Indien leidenschaftlich, sein heißes Klima, die Farbenpracht der indischen Blumen- und Innenwelt, den indischen Komfort! Sie liebt die Eingeborenen, die dunkeläugigen, bräunlichen Mädchen, die für die junge Herrin mit ihren kleinen, geschlitzten Händen bunte Vögel und Blumen auf Gewänder, Pantoffeln, Fächer, überall hinzaubern. Im weichen, leichten Kleide hat sie sich in lustigen Hängematten geschaukelt, und mit Papa und Frank und ihren Freunden hat sie beim Morgensonntag Schuh und Ebene durchzogen. Glänzende Offiziere haben ihres Elternhauses Gastfreundschaft genossen, Leben und Abwechslung in den Familienkreis gebracht. Des Mädchens Augen schauen bunte, farbenprächtige Bilder in den rothen Glüthen.

Den Lautentzugsgrund sieht sie, seitwärts vom weißleuchtenden Elternpaare, den Rosenplatz, wo sie unter dem tieflauen Himmel Indiens gestanden, mit Geschwistern, Miss Harden und Freunden in heiterem Spiele die Bälle über das ausgepannte Netz geworfen hat. Ihr Partner ist ein schöner englischer Offizier, Arthur Compton, der Sohn von einem Freunde Papas. Voll Jugendblitzen sitzt ein junges Mannes braune Augen, sie hört im Geiste sein helles, fröhliches Lachen, sieht seine weißen Zähne blitzen; Compton ist ein ausgezeichnete Tennispieler! Papa und Frank bewundern seine Eleganz und Gewandtheit im Reiten, seine Kühnheit überhaupt.

Sie hatte ihn vor einigen Wochen in London wieder gesehen, wo er sie als alte Bekannte fröhlig begrüßt hatte. Arthur Comptons Schwester war ihre Freundin geworden — in kurzer Zeit sollte sie die Geschwister wiedersehen! —

„Guten Abend!“ ruft eine jugendliche Männerstimme.

Die Mädchen erwidern freundlich den Gruß, und zum ersten Mal schlägt May ihre Augen auf; sie ruhen mit sichtbarem Wohlgefallen auf den jugendfrohen Zügen des eintretenden Bruders.

„May dear,“ wendet sich Frank Harley an seine Schwester, einen Keb neben den ihren stehend, „ich habe heute Dr. Davonport gesehen, er sendet Dir seine Grüße und wollte einen Gärtner mit diesen Blumen zu Dir schicken, die ich nun selber gebracht habe.“ Mit rascher Hand die Hülle wegnehmend, legt er wundervolle, dunkelrothe Camelien in seiner Schwester Schoß.

„Danke, Lieber; wird Dr. Davonport zu Feier kommen?“ Sie stellt die Frage mit so gleichmütiger Miene, als spräche sie von einer ihr freunden Person.

„Gewiß wird Sydney kommen, obwohl sein Beruf beinahe seine ganze Zeit in Anspruch nimmt. Armer Keb!“ Der warme Herzeston Franks steht in seltamem Kontrast zu der Schwester fübler Frage.

„Er wird heute noch meilenweit zu einem Kranken fahren müssen, er ist aber unermüdlich. Ich habe ihm von der Bejhering für die kleinen armen Dinger gesagt, er hört mit Lächeln zu, und wenn ich nicht abgewehrt hätte, würde er morgen noch eine Wagenladung Geschenke nach Derbyhouse schicken. Die kleinen werden erstaunt sein, „ihren Doktor“ beim Christbaum zu sehen. Du weißt, er ist letztes Frühjahr, wie wir in London waren und hier eine ansteckende Kinderkrankheit gräßte, alle Tage in diese Gegend gekommen, die armen Leute vergöttert ihn. — Apropos, es ichnen Sydney daran gelegen zu sein, zu wissen, ob der Einfall, den armen kleinen im Derbyhouse selber zu beschreien, von Dir ausgehe.“

Ein feines, spöttisches Lächeln huscht schnell um May's kleinen Mund.

„Frank!“ ruft sie plötzlich, die Gedanken ihres Bruders gewaltig in eine andere Bahn drängend. „Singe uns etwas, aber kein sentimentales schottisches Lied! Fräulein Harden, Liebe, singen Sie mit meinem Bruder, bitte!“

Die Deutsche segt sich bereitwillig an das Instrument, und nach einigen Worten des Einverständnisses mit dem jungen Harley klingen die beiden fröhlichen Stimmen harmonisch zusammen in dem schönen der Weihnachtslied:

„Christ is born, the Lord of the world has come.“

Merry Christmas! Ein geheimnisvolles Etwas liegt in der Luft des heiligen Abends! So ein unausgesprochenes Glückgefühl trägt ein Jeder mit sich herum, der auch nur einen Menschen kennt, welcher ihn liebt, der nur einen einzigen hat, zu dessen Freude er etwas beitragen möchte.

„Der Herr der Welt ist geboren,“ singen die Kinder auf der Straße, und heute sind alle Herzen und Hände offen. Glückselig strahlen die Gesichter der Kinderschar, die Derbyhouse verläßt. Unter der Eingangsthüre stehen zwei Männergesichter, der Sohn des Hauses mit seinem Freund und zünftigen Schwager Dr. Davonport.

„Gute Nacht, Herr! Gute Nacht, Herr Doktor! Vielen Dank!“ ruft es durcheinander, und die schweren Päckchen fest in den Armen haltend, eilen die glücklichen Kinder heim.

Der große Saal ist plötzlich leer geworden; die Gäste treffen Vorbereitungen zum Diner. Hier ist eine Blumelöse, da hat sich eine Rose verwirrt, oder es ist gar ein Tropfen von den brennenden Wäschelichtern auf eine der reichen Toiletten gefallen. — May allein steht noch vor dem strahlenden Christbaum. Die kostbaren Geschenke alle, die ihre Eltern, Bräutigam und Geschwister für sie dort hingelegt, sie hat sie kaum beachtet. Ein einziges Stück hält sie in den Händen, eine schimmernde Halstette, die seltsame wohl, die ihren schönen Nacken je umschlossen hat. In einfacher Goldfassung reihen sich natürliche Käferleiber, jene smaragd- und rubinfarbenen goldenen Insekten Indiens, einer an dem andern zu einer wunderbaren Kette gefügt, indem kleinere und immer kleinere Käferleiber durch seine, goldene Ketten mit den größeren verbunden sind. Armpassagen von der nämlichen eigenhümlichen Art und winzige Ohrringe liegen in dem mit weichem Sammet ausgezogenen Kästchen. Mr. Harley kennt den seltsamen Geschmack seiner schönen Tochter; er hat die Käfer aus Indien kommen lassen, und der erste Juwelier Londons hat den Schmuck gearbeitet, auf dem nun ihre Augen mit Entzücken ruhen. Des nahen sich ihr Schritte, und ihr Blick erhebt sich zu dem ihres Verlobten.

„May, mein schönes Lieb!“ und Dr. Davonport's Lippen bedecken die weißen Hände und den frischen Mund mit Küssen. May lächelt; sie entzieht sich den Liebessjungen ihres Bräutigams nicht, aber sie erwiedert keinen seiner Küsse.

Beim Diner summert der neue Schmuck an ihrem Nacken und an ihren Armen, und ihres Bräutigams Augen

hafteten mit Entzücken auf ihr, sie leuchten heute in ungewöhnlichem, sieberlichem Glanze.

Schon seit zwei Wochen ist Weihnacht vorüber, aber noch hat man im Derbyhouse keine Anfalten zur Abreise getroffen. Von Rath Davonport ist wenige Tage nach Weihnachten die Nachricht gekommen, daß sein Sohn an einem hizigen Fieber erkrankt sei.

Mr. Harley und sein Sohn waren bei dem Kranken gewesen; er lag in Sieberphantasien und hatte seine Freunde nicht gekannt.

Neujahr wurde im Derbyhouse nicht gefeiert, wie ein Alp liegt es auf allen Gemüthen. Heute hat ein Bote ein paar Zeilen gebracht, von des alten Davonport zitternder Hand geschrieben: er bittet Mr. Harley, May zu seinem Sohn zu bringen, da er sie zu sehen wünsche.

In einer Stunde sitzt das bebende Mädchen am Krankenlager des Bräutigams. Das Fieber ist gewichen, aber der Tod hat sein Siegel auf die weiße Stirne des jungen Sterbenden gedrückt.

„Lebe wohl, May!“ flüstert er leise. Einem plötzlichen Anpuffe folgend,奔geht sich May über sein blaßes Antlitz, seine Lippen läßt, ihre beiden Hände umschließen seine kleine, weiße Hände. — Schmerzgebeugt und leise weinend, steht der greise Vater vor dem Lager; sein Sohn hat bereits Abschied von ihm genommen, seine Knie drohen zu brechen.

„God bless you May!“ flüstern des Scheidenden Lippen, langsam, fast unhörbar; nur May hört es. Sie hat ihr Haupt auf die Kissen gelegt, ihren Körper erschüttert ein schmerzliches Weinen.

Dr. Sydne Davonport ist heimgegangen! Sein greiser Vater steht an dem frischen Grabe, wehmuthig der Zeit gedenkend, wo man auch ihn hinaustragen wird, um ihn zwischen seiner Gattin und seinem Sohne zur ersehnten Ruhe zu betten. Neben ihm steht sein Freund Harley und, auf seinen Arm gefügt, May. Ihr Trauerkleid hebt ihre wunderbare Schönheit noch mehr hervor, und was sie dem Lebenden verlängt hatte, das war in ihrem Herzen — zu spät erwacht: die Liebe und der Schmerz für den Todten! Die Beiden haben ihr Antlitz verklärt, ihre Seele geläutert und ihr Herz jener göttlichen Liebe geöffnet, die ihr der Verstorbene im Leben an seiner Seite geoffenbart hätte.



Façon 1. Façon 2. Façon 3.

## Schlafröcke

versende zu Fabrikpreisen gegen Nachnahme: [1040]

|                                |         |
|--------------------------------|---------|
| Art. 402 m. pass. Stoffgarnit. | Fr. 23. |
| 404                            | 26.     |
| 406                            | 29.     |
| 409                            | 33. 50  |
| 412                            | 37. 50  |
| 416                            | 42. 50  |
| 418                            | 45.     |

Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

Prachtataloge gratis und franko.

## Hermann Scherrer

z. Kameelhof St. Gallen Multergasse 3  
Eigene Fabrik: München, Neuhauserstr. 3.

Gediegenes Festgeschenk für die Jugend versch. Alters auch für Flachornamente, Muster- u. Kartenzeichen geeignet.



## Flüssige Jlluminir-Farben

10 Flacons in eleganter Schachtel, nebst Doppelpinsel. Gegen Einsendung von Fr. 3. 95 in Briefmarken franko ganze Schweiz, bei uns in St. Gallen Fr. 3. 50. Füllung leer gewordener Flacons à 20 Cts.

Ferner empfehlen wir angelegentlich unser [1041]

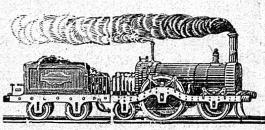
## Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Gegen Einsendung von Fr. 7. 50 in Briefmarken franko ganze Schweiz, für die Stadt St. Gallen Fr. 7. 50 inklusive Montire.

Prospekte über Jlluminirfarben und Kinderpult gratis franko.

Brunnenschweiler & Sohn in St. Gallen  
Tinten- und Farben-Fabrik, St. Magnihalde 7.

## Schweizerisches Eisenbahn-Spiel.



Ein neues, äußerst interessantes Würfelspiel zur Unterhaltung und Belehrung für die Schweizer-Jugend, erscheint in 3 Ausgaben à Fr. 2. —, Fr. 2. 50 und Fr. 3. — in brillanter, reicher Ausstattung. Man verlange dasselbe in allen Buch- und Spielwarenhandlungen, Papeterien etc. [1033]

(H4152 Q) Verlag von Ernst Kuhn in Biel.

## Grösstes Bettwarenlager der Zentralschweiz!

Gegründet — J. F. Zwahlen, Thun. — 1866

Versende franko, gut verpackt, durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme ein zweischlägiges Deckbett mit bestem Ritt und 7 Pfund chinesischen Fläumfedern (Kupf), beste Sorte Fr. 22, mit grossem Hauptkissen Fr. 30. Sehr guter Halbfläum pfundweise Fr. 2. 20. Zweischlägige Fläumdeckbetten mit 5 Pfund feinem Fläum Fr. 31. [253]

## Leichen-Kleider und Sarg-Kissen

in grosser Auswahl, für Herren, Damen und Kinder, vom Einfachsten bis zum Hochelegantesten, liegen stets zu äusserst billigen Preisen zur gefälligen Einsicht bereit bei [766]

Fr. B. Weimer, Kleinkinder-Ausstattungsgeschäft, Luzern — äusserre Weggasse 71 — Luzern.

## Aechte bayerische Hochlands-Joppe

für Mk. 10. —

in 8 flotten Original-Fägns für Jäger, Förster, Touristen, Oekonomen, Vereine und Privaten versende ich gegen Nachnahme in alle Länder.

Wasserdichte

## Tegernseer Wettermäntel

Mk. 12. 50.

## Loden-Kaiser-Wetter-Mäntel

Mk. 20—30.

## Loden-Jagd-

und [314]

## Touristen-Hüte

Mk. 3—5.

Illustrirte Preis-Courante mit Lodenmustern und Maassanleitung versende gratis und franko.

Hermann Scherrer — München  
Herren-Garderobe-Versandt, Neuhauserstrasse 3.

## Für Feinschmecker!

## Blooker's Cacao

ist garantirt rein, also von hohem Nährwerth.

Augenblickliche Zubereitung. [678]

## Erreichbar bestes Fabrikat

im Gebrauch vortheilhafter als Chocolade und andere Cacaofabrikate.

Ueberall in der Schweiz vorrätig in Büchsen zu Fr. 4. — per 1/4 kg. — Fr. 2. 20 per 1/4 kg. — Fr. 1. 20 per 1/8 kg.

Fabrikanten: J. & C. Blooker, Amsterdam.

## Vorhangstoffe

eigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —

192] Nef & Baumann, Herisau.

